

DER BOTE VON GONDOR

TEIL 3: DIE GRAUEN ANFURTEN

© Monika Abt („Selana Bashir“)

Diese Geschichte spielt im Jahre 3401 des Zweiten Zeitalters. Im Jahre 3319 versank die Insel Númenor im Meer. Die Überlebenden, unter der Führung Elendils und seiner Söhne Isildur und Anárion, gründeten die Reiche Arnor im Norden sowie Gondor im Süden von Mittelerde. 80 Jahre nach der Reichsgründung beginnt Sauron, dem die Flucht aus Númenor gelang, sich langsam wieder in Mordor zu regen. Bis zum Großen Krieg, in dem Sauron niedergeworfen wird und Isildur ihm den **Einen Ring** abschneidet, sollten aber noch über 40 Jahre vergehen.

Am 22. Mai 3401 des Zweiten Zeitalters, zwei Tage, nachdem Adrahil sich von Calmacil, Elfwine und Miriel, der Auswandererfamilie aus Ithilien, verabschiedet hatte, sah Adrahil den Baranduil vor sich liegen. Wie ein tiefer Graben durchzog der Fluss die Landschaft und versperrte so den weiteren Weg nach Westen. Nur zwei sichere Übergänge waren bekannt: Die Sarnfurt lag vor ihm; die zweite war die Steinbogenbrücke weiter oben im Norden, von den Dúnedain Arnors erbaut. Der Baranduil entsprang im Nenual-See, floss nach Südwesten durch Minhiriath und Harlindon, bevor er sich schließlich ins Meer ergoss. In der Elbensprache bedeutete sein Name *Brauner Fluss*.

Die Südstraße führte auf geradem Weg zur Furt. Die Dúnedain hatten die vorhandene Holzbrücke ausgebaut, um den Reisenden die gefahrlose Überquerung trockenen Fußes zu ermöglichen. Dieser Teil der Straße war sicher vor Überfällen, die sich die letzten Jahre entlang der West- und Südstraße gehäuft hatten. Es ging das Gerücht um, dass Sauron, der Dunkle Herrscher, den Untergang Númenors überlebt hatte, sich in Mordor aufhielt und damit begann, eine Armee aufzustellen. In Tharbad hatte Adrahil einen Spitzel Saurons gefasst. Von diesem erfuhr er auch, dass die Identität der königlichen Boten bekannt sei und Sauron sie suchen ließ. Seit Tharbad war Adrahil jedoch nicht mehr belästigt worden, sodass er hoffte, etwaige Verfolger abgeschüttelt zu haben.

Da dieser Teil Mittelerdes zu Arnor gehörte und das Elbenreich König Gil-galads nicht weit entfernt, war die Nordstraße sehr belebt. Menschen, überwiegend Dúnedain, aber auch viele Elben benutzten die Straße. Ebenso waren viele Zwerge unterwegs, die in den Blauen Bergen ihre Wohnstätten besaßen. Normale Menschen jedoch waren kaum zu sehen, denn diese ängstigten sich vor den Elben.

Niemand achtete auf ihn, denn er war nicht wie ein königlicher Bote gekleidet sondern wie ein gewöhnlicher Reisender. Selbst sein Elbenpferd, das normalerweise Aufsehen erregte, fiel nicht weiter auf.

Nachdem er die Brücke passiert hatte, begann eine reizende Gegend: eine Ebene mit weiten Wiesen und Feldern. Sah er nach Westen, erkannte er eine hohe Bergkette, die

Blauen Berge, die einst die Grenze zwischen Eriador und dem untergegangenen Beleriand bildeten. Im Norden lag das Reich seines Urgroßvaters Elendils. Sein Ziel war jedoch der Golf von Lhûn. Dort lagen die Grauen Anfurten, Mithlond in der Sprache der Elben.

Drei Tage später erreichte er ein liebliches Hügelland, das, obwohl sehr fruchtbar, unbewohnt war. Ein Flüsschen schlängelte sich an der Straße entlang. Das Wetter war freundlicher und milder als im übrigen Arnor. Wälder, bestehend aus Eichen, Ulmen, Erlen und vielen anderen Laubbäumen wuchsen entlang der Straße. Ab und zu wurden die Wälder von saftigen grünen Wiesen abgelöst. Alles in allem eine idyllische Landschaft zum Siedeln, weshalb sich Adrahil auch jedes Mal wunderte, dass niemand hier wohnte. Die Gefahr durch den Hexenkönig von Angmar war gebannt, doch die normalen Menschen scheuten die Nähe der Elben, und die Dúnedain wohnten entweder weiter oben im Norden oder im Süden in Gondor. Und es sollten noch über tausend Jahre vergehen, bis hier die ersten Siedler ankamen, die das idyllische Fleckchen Erde *Auenland* nennen würden.

Am Abend des 26. Mai erreichte er das Ende der Nordstraße, die hier, mitten in einer Hügelkette, von den Elben *Weißer Höhen* genannt, in die große Oststraße einmündete. Hier schlug er sein Lager auf, in Gesellschaft einiger Elben, die auf dem Weg nach Mithlond waren. Einige kannte Adrahil als Boten des Königs, und so kam am Lagerfeuer ein reges Gespräch auf. Am anderen Morgen brachen sie gemeinsam auf und erreichten am Abend die letzte Hügelkette, die *Fernen Höhen*. Vor ihnen, etwa einen Tagesritt entfernt, lag eine kleine, für sich stehende Bergkette. Sie hieß Emyrn Beraid, die Turmberge. Dort standen die *Weißer Türme* der Elben, Wachtürme, die einen weiten Blick in die umliegenden Lande erlaubten. Bei klarer Sicht konnte man sogar das ferne Nebelgebirge erkennen.

Eine weitere Nacht verbrachte Adrahil gemeinsam mit den Elben, und es bereitete ihm große Freude, in ihrer Gesellschaft zu sein. Bis tief in die Nacht saßen sie am Lagerfeuer, sangen Lieder und erzählten sich Geschichten. Am anderen Morgen brachen sie früh auf und erreichten die Berge am späten Nachmittag. Hier verabschiedeten sich die Elben, denn sie wollten gleich nach Mithlond weiter, während Adrahil noch einen alten Freund, den Hauptmann der Turmwächter, besuchen wollte.

„Komm, Sturmwind“, forderte er sein Reittier auf. „Gleich haben wir es geschafft, und du kannst wieder eine Nacht in einem gemütlichen Stall verbringen.“

Das Pferd schien ihn zu verstehen, denn die letzte Meile bis zum Fuße der Berge legte es in vollem Galopp zurück. Dann jedoch begann der schwierige Aufstieg, denn die Türme waren auf dem höchsten Punkt der Turmberge errichtet worden. Es ging eine alte Straße den Berg hinauf, die stetig anstieg. Die Landschaft begann sich zu verändern, je weiter er hinauf ritt. Die Bäume wurden niedriger und der Wald, durch den er ritt, wurde lichter. Der Untergrund wurde felsiger, und die Bäume machten immer mehr dichtem Gestrüpp, Moosen und Flechten Platz. Kiefern und Tannen wuchsen auf den Bergkuppen, aber sie waren niedrig und vom Westwind zerzaust. Je höher die Berge wurden, desto spärlicher wurde ihr Bewuchs, bis schließlich nur noch niedrige Gewächse dem stetigen Wind trotzten.

Die Wächter der Türme hatten ihn schon gesehen, denn er sah einige winken. Ein Elbe kam ihm entgegen, als er endlich die drei Türme erreichte. Sturmwind wurde in einen Stall gebracht, denn an die Türme waren niedrige Stallungen und Wirtschaftsgebäude

angebaut worden. Auch gab es bequeme Unterkünfte für Reisende, denn die Alte Straße war eine wichtige Verbindungsstraße zu Gil-galads Reich und seit einigen Jahren auch nach Arnor.

Celebil, der Hauptmann der Turmwache und alter Freund Adrahils, erwartete ihn schon. Er umarmte ihn herzlich: „Mae govannen, Adrahil. Wir haben dich schon eine Zeit lang beobachtet, wie du die Straße herauf geritten kamst.“

„Mae govannen, Celebil“, erwiderte Adrahil den Gruß. „Das will ich stark hoffen“, meinte er lächelnd. „Dazu sind die Wachtürme schließlich da.“

Der Elbe lachte und bat ihn, ihm zu folgen. Celebil führte Adrahil in einen schönen, mit hellem Holz ausgetäfelten Raum und zeigte einladend auf den reich gedeckten Tisch. „Setz dich und iss. Du musst Hunger haben.“

Nur zu gerne folgte Adrahil der Einladung des Elben. Als er das Essen sah, bemerkte er erst, wie hungrig er war. „Isst du nichts?“ fragte er, als Celebil sich zu ihm setzte, aber keine Anstalten machte, selbst zuzugreifen.

„Nein, wir haben gerade gemeinschaftlich das Essen eingenommen“, erklärte er. Celebil, im Moment in Círdans Diensten, war in Mittelerde geboren und hatte die Unsterblichen Lande nie gesehen. Als Adrahil seinen Teller zurückschob, sagte er: „Es freut mich, dass dir dein Dienst erlaubt, mir jedes Mal einen Besuch abzustatten.“

„Dich nicht zu besuchen, wäre unverzeihlich von mir“, antwortete Adrahil. „Du warst viele Jahre in Imladris mein Ausbilder und wurdest einer meiner besten Freunde.“

„Es freut mich, dass zu hören“, sagte der Elbe. Er besaß lange, helle, fast weiße Haare und war wie die meisten Elben groß, schlank und von alterlosem Aussehen. Celebil sah seinen Freund neugierig an. „Was gibt es Neues zu berichten?“

„Die Gerüchte um Saurons Rückkehr nach Mordor verdichten sich. Seine Spitzel sind überall. In Tharbad fing ich selbst einen. Von ihm erfuhr ich, dass Sauron die Identität aller königlichen Boten kenne und sich sehr für die Nachrichten der Könige Mittelherdes untereinander interessiere. Das beunruhigt mich sehr, und ich versuche seitdem, alle zu warnen, was sehr schwierig, ja fast unmöglich sein wird. Arnor müsste unterrichtet sein, denn ich gab einer Person meines Vertrauens eine Nachricht für Elendil mit. Aber ob ich die anderen Boten rechtzeitig warnen kann, bezweifle ich sehr“, sagte Adrahil.

„Ich könnte Brieftauben in alle Reiche schicken“, bot sich Celebil an. „Wir besitzen viele davon.“

„Das wäre gut“, meinte Adrahil erfreut. „Denn ich selbst muss weiterhin meine Strecke abreiten und darf nicht vorher umkehren.“

„Du hast auch eine Botschaft für Círdan?“

„Selbstverständlich. Sie ist von Isildur und Anárion persönlich. Den genauen Inhalt kenne selbst ich nicht, aber ich weiß, dass sie um Rat fragen, was mit Sauron zu geschehen hat. Und was zu tun ist, falls Sauron verstärkt angreift.“

„Círdan ist einer der Ältesten von uns“, meinte Celebil. „Selbst für uns Elben ist er uralte.“

Sie unterhielten sich noch bis tief in die Nacht hinein, denn es würde lange dauern, bis sie sich wieder sehen würden. Dann begab Adrahil sich zur Ruhe. Am anderen Morgen, nach einem reichhaltigen Frühstück, verabschiedete er sich früh von Celebil und den anderen Elben. Von den drei Türmen aus führte ein schmaler Reitweg bis hinunter nach Mithlond und den Golf von Lhûn. Zuerst ging der Pfad etwas am Bergkamm entlang und dann im Zickzack ins Tal hinunter. Von der höchsten Stelle

des Weges aus hatte Adrahil eine gute Aussicht über den Golf und die Stadt Mithlond und auch zu den zwei anderen Städten Forlond und Harlond am Eingang des Golfes von Lhûn.

Auf der Kuppe, wo er stand, gab es nur wenige Bäume, hinter ihm lag jedoch eine große Wiese. Die verschiedenen Düfte von Wiesenkräutern, gelben Butterblumen und weißen Gänseblümchen verzauberten ihn. Weiter unten wuchsen dann Kiefern und Tannen wieder dicht an dicht. Auf dem blauen, von der Sonne beschienenen Wasser des Golfes schwammen Schiffe, die meisten von ihnen weiße Schiffe der Elben, doch auch einige nûmenorische Schiffe waren zu sehen. Mithlond lag auf beiden Seiten des am Ende sehr schmal zulaufenden Fjords, während die beiden anderen Städte jeweils in einer natürlichen geschützten Bucht am Anfang des Golfes sich genau gegenüberlagen.

Nachdem er sich an dem Panorama satt gesehen hatte, machte er sich an den steilen Abstieg. Doch Sturmwind fand sicher seinen Weg hinunter bis zum Fuß der Berge. Von hier aus waren es noch wenige Meilen gerader Strecke bis zur Stadt, die Sturmwind in gestrecktem Galopp zurücklegte.

Kurz vor Mittag erreichte er die ersten Häuser und ritt nun langsam und bedächtig durch die Straßen. Viele der hier lebenden Elben kannten den Boten von früheren Besuchen und grüßten ihn freundlich. Mit manchen wechselte er auch kurze Worte. Schließlich erreichte er Círdans Haus, das direkt in das Hafenbecken gebaut worden war. Das Haus des Schiffbauers besaß die Form eines großen Schiffes. Ganz in weiß mit vorne und hinten zulaufendem Spitz.

Vor dem Haus stieg er vom Pferd, das sofort von einem Stallburschen weggebracht wurde, um es zu versorgen. Adrahil selbst wurde von einem Hausdiener in das Innere des Gebäudes gebracht. Beim Eintritt fiel ihm sofort die gewaltige Halle mit dem großen Feuer in der Mitte auf. Es war in einem langen Kamin untergebracht, der wie ein Hauptmast aus dem Haus herausragte. An den Wänden befanden sich die Gemächer des Hauses, die nur durch die Halle betreten werden konnten. Jedes Mal, wenn Adrahil hier war, bewunderte er das Haus. Doch für einen Schiffsbauer wie Círdan gehörte es sich, so ein ungewöhnliches Haus zu besitzen.

Der Hausherr erwartete ihn neben einem kleinen Tisch an dem großen Kamin. Als der Dúnedain zu ihm geführt wurde, erhob sich Círdan. Für einen Elben bot er einen ungewöhnlichen Anblick. Er war wie die meisten seiner Art groß gewachsen, wirkte aber alt und trug einen langen Bart. Elben trugen sonst nie Bärte. Niemand wusste, wie alt Círdan war, aber ganz sicher war er eines der ältesten Wesen in Mittelerde. Er besaß keine Eltern, sondern war einer der Elben, die am Anfang, beim Cuiviénen, dem Erwachen der Elben, von den Valar geweckt worden waren. Er lebte also seit dem Erscheinen der ersten Elben in der Welt. Selbst Círdan wusste wahrscheinlich nicht mehr genau, wie alt er war.

„Mae govannen, Enkel der Könige. Ich habe Euch schon erwartet. Ihr bringt Nachrichten aus dem übrigen Reich von Mittelerde?“ Círdans tiefe und ausdrucksstarke Stimme war zeitlos. Adrahil empfand tiefe Ehrfurcht vor dem Elben. Doch wie immer überwand er auch heute seine Hochachtung und erwiderte den Gruß. Geschwind holte er die Schriftrolle heraus, die das Siegel der Könige von Gondor trug, und überreichte sie Círdan. „Dies soll ich Euch im Namen der Hohen Könige überreichen, Herr Círdan.“

„Setzt Euch, mein Sohn“, sagte Círdan und zeigte auf den zweiten Stuhl neben dem Tisch. Er selbst setzte sich in den anderen. Bedächtig brach er das Siegel und las eine Zeit lang, ohne aufzusehen. Die freundliche Miene Círdans verdüsterte sich etwas, während er las. Es schien ihn nicht sehr zu freuen, was er da las. Schließlich sah er auf und blickte Adrahil nachdenklich an.

Schließlich meinte er: „Die Nachrichten erfordern eine ausführliche Antwort. Ich muss darüber nachdenken. Seid solange mein Gast. Meine Diener werden jeden eurer Wünsche erfüllen. Morgen lasse ich nach Euch senden, dann bekommt Ihr meine Antwort. Doch nun bitte ich Euch, mich alleine zu lassen.“

Ein Diener stand sofort neben Adrahil und ihm blieb nichts anderes übrig als aufzustehen. Aber er war deshalb nicht böse, denn er kannte die Art des Elben. Círdan war einfach anders als die übrigen Elben.

„Die Zeit des Mittagessens ist da“, sagte der Diener zu ihm, als er ihn durch das Haus führte. „Wollt Ihr uns die Ehre erweisen, mit uns zu speisen?“

Dazu konnte Adrahil schlecht nein sagen, zumal er auch sehr hungrig war. Der Elbe führte ihn in einen der Seitenräume, wo um einen großen Tisch herum viele der Bediensteten Círdans saßen und den Dúnedain freundlich begrüßten. Der Tisch war reichlich gedeckt, und Adrahil griff herzhaft zu. Die Elben verwickelten ihn in Gespräche, denn alle waren begierig zu hören, was sich im übrigen Teil Mittelherdes so tat. Als er von dem drohenden Schatten aus Mordor erzählte, verdüsterten sich die Mienen der Anwesenden, und die Stimmung wurde bedrückend. Nach und nach verabschiedeten sich die Elben, um ihren Arbeiten nachzugehen.

Schließlich war nur noch der Diener an seiner Seite. Sein Name war Vandil. Er diente erst seit kurzem im Haushalt von Círdan, wie er Adrahil erzählte. Er kam aus dem Grünwald und wollte die Kunst des Schiffsbaus erlernen. Das verwunderte Adrahil, denn die Elben aus dem Grünwald wollten sonst nichts von der See wissen. Vandil schien eine Ausnahme zu sein.

Adrahil erzählte ihm von Gondor, von der Hauptstadt Osgiliath, von der Festungsstadt Minas Anor, wo gerade der fünfte Ring gebaut wurde. Später sollten es sieben Ringe sein, die die Stadt beschützten. Natürlich sprach er auch von Mordor und von der Festung Minas Ithil, die das Land Saurons bewachte.

Vandil hörte gespannt zu. Danach begann er, von dem Leben in seiner Heimat zu erzählen, von seinem Herrn Thranduil, dem König der Elben des Grünwaldes. Hier hörte Adrahil aufmerksam zu, denn bisher hatte ihn sein Dienst noch nicht in den Grünwald geführt. Thranduil wollte nichts mit den Dúnedain zu tun haben.

„Du scheinst eine Ausnahme zu sein“, meinte Adrahil schließlich.

„Für einen Elben bin ich noch jung“, erklärte Vandil. „Ungefähr in deinem Alter muss ich sein. Immer hörte ich meine Eltern von der übrigen Welt sprechen, meist in abfälligen Worten. Doch ich wurde neugierig, und so drängte ich meine Eltern, mich zu Círdan zu schicken. Zuerst waren sie dagegen, doch ich gab nicht nach. So kam ich vor einiger Zeit hier an. Círdan nahm mich sehr freundlich auf und versprach, mich alles über den Schiffsbau zu lehren. Irgendwann werde ich vielleicht auch in die Westlichen Lande segeln, wenn möglich sogar mit einem eigenen Schiff, aber erst möchte ich Mittelherde kennen lernen.“

„Und was denkst du nun über uns? Siehst du die Worte deiner Eltern bestätigt?“, fragte Adrahil gespannt.

„Nein, im Gegenteil. Das Meiste, dass ich hier lernte, sah und hörte, ist nicht so, wie man es mir in meiner Heimat weismachen wollte. Die Waldelben sind in der Mehrzahl engstirnig, hochmütig und voreingenommen. So möchte ich aber nicht sein. Eines Tages werde ich auch nach Gondor kommen.“

„Du wirst hochwillkommen sein. Angehörige deines Volkes sind in Gondor hoch angesehen“, sagte Adrahil.

Vandil war sehr erfreut, das zu hören. Als sich der Nachmittag zum Abend neigte, zeigte er seinem Gast dessen Zimmer. Durch ein rundes Fenster konnte man auf das Meer blicken. Die Wände waren ganz mit Kirschholz ausgetäfelt, die Einrichtung prunkvoll und luxuriös. Vandil lud ihn dann ein, den Abend mit ihm in Gesellschaft seiner Freunde zu verbringen, was der Dúnedain gerne annahm.

Der Abend wurde sehr unterhaltsam, mit viel Gesang, Gedichten, Rätseln und reichlich zu essen und zu trinken. Erst zu später Stunde begab er sich zur Ruhe und schlief lange und traumlos, bis in den späten Vormittag hinein.

Vandil weckte ihn schließlich mit den Worten: „Steh auf, Adrahil. Herr Círdan möchte dich sehen.“

Noch schlaftrunken warf Adrahil die Schlafdecke zur Seite und schwang seine Beine aus dem Bett. „Wie kann man nur so lange schlafen?“, fragte Vandil in vorwurfsvollem Tonfall.

„Daran bist du nicht ganz unschuldig“, verteidigte sich Adrahil. „Es war schließlich dein Wein. Außerdem ist es lange her, dass ich in so einem bequemen Bett schlafen konnte. Aber ich bin gleich soweit. Außerdem muss ich heute noch weiterreiten. In Arnor warten sie auf meine Nachricht.“

Schnell zog er sich an und folgte dem Elben aus dem Zimmer, den langen Gang hinunter. Círdan saß bereits in seinem Sessel. Er ging mit keinem Wort darauf ein, dass man den Boten zu dieser späten Stunde praktisch aus dem Bett geholt hatte. Círdan schien großes Verständnis zu haben.

Auf dem Tisch lagen vier ähnliche Schriftrollen wie die, welche Adrahil ihm am Vortag gegeben hatte, nur dass diese das Siegel Círdans trug. „Dies hier ist meine Antwort an die Könige von Gondor. Gebt diese bitte Isildur und Anarión. Diese hier ist für Elendil, und wenn Ihr die letzte Elrond bringen könntet, wäre ich Euch sehr dankbar.“

Adrahil nahm die vier Schriftrollen an sich und verstaute sie in seiner Kuriertasche, die er später im Rucksack unterbringen wollte. „Es ist mir eine Ehre, Euch zu Diensten zu sein, Herr Círdan“, sagte Adrahil. „Und da die Nachrichten sicher wichtig sind, werde ich sofort aufbrechen. Mein Pferd und auch ich konnten dank Euch gut und lange ruhen.“

Círdan neigte mit einem Lächeln seinen Kopf. Er hatte nichts anderes erwartet. „Geht mit meinem Segen. Doch nicht, bevor Ihr Euch nicht gestärkt habt. Vandil wird Euch in die Küche bringen und dafür sorgen, dass Ihr gut mit Proviant versorgt werdet.“

Adrahil bedankte sich und folgte Vandil in die Küche, die ganz am Ende des langen Korridors lag. Dort befahl der Elbe den Köchen, dem Boten ein gutes Essen hinzustellen und ihn reichlich mit Wegzehrung einzudecken. Vor allem das Lembas-Brot würde ihn lange mit ausreichender Kraft versorgen.

Vandil sah ihm beim Essen zu und meinte: „Ich finde dich sehr sympathisch, Sohn Gondors. Vielleicht sehen wir uns bald wieder und erneuern unsere Freundschaft.“

„Das würde mich freuen. Komm mich ruhig in Gondor besuchen. Wenn diese Reise zu Ende ist, werde ich erst einmal eine länger Pause einlegen.“

Nach dem Essen begleitete Vandil seinen Gast in dessen Zimmer, und Adrahil holte sein weniges Gepäck. Wieder draußen wartete schon Sturmwind auf ihn, der ihn mit einem freudigen Wiehern begrüßte. Er ahnte wohl, dass es wieder auf Reisen ging.

Adrahil bedankte sich bei den Elben, die das Pferd über die Nacht versorgt und heute Morgen gesattelt hatten. Dann schwang er sich auf Sturmwinds Rücken und reichte Vandil von oben die Hand zum Abschied. „Va cuia maed, Vandil.“

„Lebe wohl, mein Freund“, erwiderte Vandil den Abschiedsgruß. Noch lange sah er dem Boten hinterher. Einmal drehte sich Adrahil noch um und winkte dem Elben zu. Schließlich kehrte Vandil in das Haus zurück. Er hatte noch viel Arbeit zu erledigen.

Adrahil aber machte sich auf nach Arnor, dem Reich seines Urgroßvaters Elendil. Außerdem freute er sich darauf, Elfwine und ihre Familie wieder zu sehen.

(erschieden in Paradise 60 – Juni 2005)